Denkanstoß

„Versöhnung über den Gräbern“

So lautet das Motto des Internationalen Hürtgenwaldmarsches, der in diesem Jahr zum 34. Mal bei uns in der Eifel stattfindet. Nach zwei Weltkriegen, die von Deutschland entfesselt wurden, ist das ein Motto, das mit der Hoffnung verknüpft ist, dass niemals mehr ein Krieg von deutschem Boden ausgehen möge.

Soll das Motto „Versöhnung über den Gräben“ allerdings mehr sein als ein konsequenzenloser Slogan, dann sind damit Voraussetzungen verbunden. Die Idee der Versöhnung wird nämlich nur glaubhaft,

- ⇨ wenn sie mit Ernst und Würde vertreten wird,
- ⇨ wenn der Umgang mit der Vergangenheit faktenbasiert geschieht,
- ⇨ wenn dem Versöhnungsgedanken auch eine Eigenverantwortung vor der deutschen Geschichte zugrunde liegt.

Geschieht all das? Es hat nicht immer den Anschein, und das sollte zu denken geben.

Ernst und Würde?

Im Hürtgenwald wurde in der Endphase des Zweiten Weltkriegs massenhaft gestorben. Der Hürtgenwald ist eine Totenstätte. Und der Würde einer solchen Stätte und der Achtung vor den Toten widerspricht es, wenn sog. Living-History-Akteure den Hürtgenwaldmarsch dazu nutzen, sich als amerikanische GIs zu verkleiden, sich unerlaubt Schützenlöcher zu graben und Forstwege und Dörfer mit Kriegsfahrzeugen zu befahren. Das ist Klamauk. Und der trägt weder zum Verständnis des Kriegsgeschehens bei, noch zeigt er Respekt vor dem Charakter des Ortes.

Denkanstoß

Historischer Hintergrund?

Es sind viele Menschen während der Kämpfe im Hürtgenwald gestorben. Mit der Zahl der Toten wurde jedoch von Beginn an Politik betrieben: Je höher die Zahl, desto bedeutsamer das Geschehen. Die dabei verbreiteten Phantasiezahlen gehen auf Angaben der Veteranen der 116. Panzerdivision der Wehrmacht zurück. 68.000 Tote sollen es gewesen sein, die der Widerstand der Wehrmacht im Hürtgenwald gekostet hat. Diese Zahl findet sich in verschiedenen Ausgaben der Mitgliederzeitschrift der sog. „Windhunddivision“. Sie findet sich auch auf der Eingangspforte der Kirche St. Josef in Vossenack, die vom „Windhund“-Gedenken stark überformt ist. Die Zahl ist durch nichts belegt. Und seriöse wissenschaftliche Untersuchungen gehen von deutlich niedrigeren Opferzahlen aus. Warum schreiben die Veranstalter des Hürtgenwaldmarsches diese falsche Zahl dann aber Jahr für Jahr weiter fort? Ist das Interesse an einer angemessenen Darstellung des historischen Geschehens so gering? Möchten sie sich damit in die Tradition der Wehrmachtdivision stellen, die über Jahrzehnte den falschen Heldenmythos vom „Verdun in der Eifel“ genährt hat? Oder denkt darüber niemand nach?

Verantwortung vor der deutschen Geschichte?

Die Reservistenkameradschaft Hürtgenwald, lokaler Mitveranstalter des Hürtgenwaldmarsches, hat sich bis 2016 vom Unternehmen „Alfashirt“ sponsern lassen, das T-Shirts mit Aufdrucken vertrieben hat, wie „Ruhm und Ehre der Wehrmacht“, „Kameradschaft, Vaterland, Ehre, Wehrmacht“, „Am 8. Tag schuf Gott die Wehrmacht“, „Ruhm und Ehre den deutschen Frontsoldaten“. Die Reservistenkameradschaft fand offensichtlich nichts Schlimmes dabei. Kennt sie den Traditionserlass der Bundeswehr nicht? Jahr für Jahr nimmt auch die hessische „Marschgruppe Hürtgenwald“, die mehrfach wegen rechtsextremer Tendenzen in die Schlagzeilen geraten ist, an der Veranstaltung teil.

© Columba pacifique Huertgenwald

Wird so aus der „Versöhnung über den Gräbern“ nicht eine Verhöhnung der Kriegstoten und all der Opfer, die der Nationalsozialismus gefordert hat?

Ist es zu viel verlangt, dass sich die Veranstalter des Hürtgenwaldmarsches eindeutig gegen Rechtsextremismus und Militarismus abgrenzen? Was bedeutet ihnen das: Verantwortung vor der deutschen Geschichte?

Und was bedeutet es Ihnen?

Respekt vor den Kriegstoten contra Klamauk